

RAN REHAB

11.10.2021

ABSCHLUSSBERICHT

Meeting der RAN-Arbeitsgruppe Rehabilitation

16. September 2021, digital

Rückkehrende ausländische KämpferInnen und ihre Familien: Erkenntnisse von PraktikerInnen zur Verbesserung des Rückkehrprozesses

Wichtige Ergebnisse

Seit Beginn des Konflikts im Irak und in Syrien¹ sind etwa 5.000 Personen aus der Europäischen Union (EU) ausgereist, um kämpfenden Gruppen in diesen Ländern beizutreten. Je nach EU-Mitgliedstaat sollen zwischen 20 % und 50 % dieser „Reisenden“ zurückgekehrt sein. Auch werden Hunderte von EuropäerInnen derzeit in Internierungslagern im Nordosten Syriens festgehalten.²

Eine Reihe europäischer Länder hat die von den RückkehrerInnen ausgehende Bedrohung als erheblich eingestuft. Der Prozess ihrer Rückführung, Rehabilitation und Wiedereingliederung ist für viele europäische Länder eine Herausforderung.

Das Meeting der RAN-Arbeitsgruppe Rehabilitation, das am 16. September 2021 stattfand, brachte PraktikerInnen aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen. Ziel des Meetings war es, ein umfassendes Verständnis für den Stand der Rehabilitationsarbeit mit RückkehrerInnen zu entwickeln und mögliche Wege zur Verbesserung des Rehabilitations- und Wiedereingliederungsprozesses für zurückkehrende ausländische KämpferInnen und ihre Familienangehörigen zu diskutieren.

Zu den Highlights und wichtigsten Empfehlungen des Meetings gehörten unter anderem:

- 1) **Frühzeitige Intervention** und die Schaffung eines fließenden, kohärenten **Kontinuums zwischen Haft und Entlassung** (Haft – Bewährung – Wiedereingliederung) in der Rehabilitation.
- 2) Die Anwendung eines **unterschiedlichen Ansatzes für verschiedene Generationen/Wellen** ausländischer KämpferInnen und ihrer Familienangehörigen.
- 3) Ein **Trauma-Management** und ein **Trauma-informierter** Ansatz für alle Fachkräfte.
- 4) Langfristige **psychosoziale Unterstützung** für RückkehrerInnen und ihre Familienangehörigen.
- 5) (Lokale) **Kommunikationsstrategie**, die gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung wirkt und ihnen vorbeugt.

(¹) EUROPOL, [Terrorism Situation and Trend Report 2019 \(TE-SAT\)](#), 27. Juni 2019, S. 40.

(²) EUROPOL, [Terrorism Situation and Trend Report 2021 \(TE-SAT\)](#), 22. Juni 2021, S. 18.

Zentrale Punkte der Diskussion

Schauplatz: Wichtige Aspekte im Zusammenhang mit der Rückkehr und Rehabilitation ausländischer KämpferInnen und ihrer Familienangehörigen

Fachkräfte, die mit RückkehrerInnen arbeiten, sind sich einig, dass die folgenden allgemeinen Ansätze für ihre Arbeit mit RückkehrerInnen wesentlich sind.



Abbildung 1: Wesentliche Elemente für ein Gesamtkonzept für RückkehrerInnen³

Eine umfassende Intervention stützt sich auf **unmittelbare** und **langfristige** Bewertungen der Risiken und Bedürfnisse. Diese basieren auf: Informationen über die Erlebnisse der RückkehrerInnen in Syrien und im Irak,⁴ dem Grad ihrer Traumatisierung und ihrem psychischen Gesundheitszustand, dem Grad ihrer ideologischen Indoktrinierung, ihrer Enttäuschung über oder ihrem Engagement für dschihadistische Gruppen oder das „Kalifat“ (das Konzept), ihrer Motivation für die Rückkehr⁵ und der Rolle, die ihre Familie/Gemeinschaft in ihrem Rehabilitationsprozess spielen soll.

Das soziale und gesellschaftliche Umfeld, in dem die RückkehrerInnen ankommen, ist ein wichtiger Faktor, der berücksichtigt werden muss. Aktuelle Erfahrungen zeigen, dass RückkehrerInnen von ihren eigenen Familien und Gemeinschaften sogar oft **ausgeschlossen** und **stigmatisiert** werden. Haben RückkehrerInnen **schwache soziale Bindungen** und leiden gleichzeitig unter **schweren psychischen Problemen** wie posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS), kann dies ihre erfolgreiche Rehabilitation und Wiedereingliederung untergraben.

Für die Rehabilitationsarbeit mit ausländischen KämpferInnen und die Unterstützung der Wiedereingliederung von ausländischen KämpferInnen und ihren Familienangehörigen gibt es eine Reihe verschiedener Perspektiven. Um zu bewerten, wo Verbesserungen möglich sind, muss das Thema aus einer multi-professionellen und multi-institutionellen Perspektive angegangen werden, insbesondere aus Sicht von: (1) **PraktikerInnen aus dem**

⁽³⁾ RAN-Handbuch „Reaktionen auf zurückkehrende ausländische Kämpfer und ihre Familien“, Juli 2017, S. 6.

⁽⁴⁾ Zum Beispiel, ob sie Kampferfahrung haben oder ob sie an Folterungen und Hinrichtungen oder anderen kriminellen Aktivitäten beteiligt waren.

⁽⁵⁾ Die Motivation für die Rückkehr ist wichtig und reicht von Desillusionierung/Reue über Opportunismus (immer noch ideologisch motiviert, aber auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen) bis hin zu dem Gefühl, dass in Europa mehr für die Sache getan werden kann (einschließlich der Bereitschaft, Terroranschläge zu verüben), oder dass man gefangen genommen wurde und unfreiwillig zurückgekehrt ist.

Rehabilitationsbereich und (2) Fachkräfte aus den Bereichen **Bildung, Polizei und Sozialarbeit**. Im Folgenden werden einige der wichtigsten Herausforderungen und Empfehlungen für diese Gruppe von PraktikerInnen skizziert. Diese Präsentation soll bei der Evaluierung des bisherigen **Verlaufs** der Rückkehr-, Rehabilitations- und Wiedereingliederungsprozesse helfen und aufzeigen, was PraktikerInnen daraus lernen können, um sich auf eine langfristige Rehabilitationsarbeit vorzubereiten.

Herausforderungen

Rehabilitationsarbeit mit ausländischen KämpferInnen: Einblicke von PraktikerInnen aus dem Rehabilitationsbereich, unterstützt von Fachkräften aus den Bereichen Bildung, Polizei und Sozialarbeit

In den Gesprächen der PraktikerInnen über die frühen Erfahrungen im Umgang mit RückkehrerInnen werden viele Herausforderungen deutlich – **von Management- und Organisationsfragen** (im Zusammenhang mit der Betreuung und Unterstützung von Menschen mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen und Risiken) bis hin zu den **Kompetenzen und dem Engagement**, das PraktikerInnen an vorderster Front benötigen, um den einzigartigen Herausforderungen dieser Arbeit gerecht zu werden, sowie der **Arbeit mit Familien und (lokalen) Gemeinschaften**. Zu den weiteren Aspekten, die Aufmerksamkeit erfordern, gehören die negativen Auswirkungen, die das Fehlen von Deradikalisierungsprogrammen für ausländische KämpferInnen, die in Syrien und Irak bleiben, auf die Wirksamkeit solcher Programme nach ihrer Rückkehr hat. Dazu gehört auch die Wichtigkeit einer **Differenzierung zwischen den Generationen/Wellen** ausländischer KämpferInnen im Rahmen der Rehabilitation. Diese Generationen unterscheiden sich beispielsweise im Grad ihrer Radikalisierung, im Grad ihrer Desillusionierung gegenüber Daesh und anderen dschihadistischen Gruppen sowie in ihren Rückkehrmotiven. Daraus ergeben sich unterschiedliche Herausforderungen für die Rehabilitationsarbeit.

Management- und Organisationsfragen

Ohne die Arbeit engagierter PraktikerInnen aus diversen Bereichen, darunter Jugend- und FamilienarbeiterInnen, lokale Behörden, (psychiatrische) Fachkräfte, Polizei und Gefängnispersonal, wäre ein langfristiger, nachhaltiger Rehabilitationserfolg nicht zu erreichen. Eine erfolgreiche Resozialisierung erfordert auch eine **frühzeitige Intervention**: Die Rehabilitation muss rasch beginnen, und die Übergänge von der Haft zur Bewährung und zur Gesellschaft (**Kontinuum zwischen Haft und Entlassung**) müssen reibungslos und konsistent sein. Daher wurde während des Meetings das Problem der unzureichenden frühzeitigen Rehabilitation in Gefängnissen angesprochen (ein Prozess, der idealerweise schon in den syrischen oder irakischen Gefängnissen oder Lagern beginnen sollte). Erschwert wird dies durch den **Personalmangel** in den Rehabilitationsprogrammen (insbesondere bei den PsychologInnen), die **unzureichende Koordinierung** zwischen den verschiedenen beteiligten Diensten und die **Inkonsistenz** bei der Umsetzung des Kontinuums zwischen Haft und Entlassung. Trotz des Wissens um die entscheidende Bedeutung des Informationsaustauschs und vertrauensvoller Partnerschaften zwischen PraktikerInnen aus verschiedenen Institutionen sind **Probleme beim Informationsaustausch** ein immer wiederkehrendes Problem.

Der Rehabilitationsprozess einer Person kann Jahre in Anspruch nehmen und nur begrenzte Ergebnisse erzielen, weshalb Instrumente zur **Bewertung** und Evaluierung unerlässlich sind. Jedoch fehlen nach wie vor Instrumente zur **Bewertung** der Effektivität der Programme. Weitere Probleme ergeben sich aus den begrenzten **finanziellen** Mitteln, denn die Rehabilitation ist kostspielig, vor allem auf lange Sicht. Letztlich stellen diese Finanzierungsprobleme und das Fehlen eines **langfristigen Planungsansatzes** für die Rehabilitation in vielen Ländern ein Hindernis für die erfolgreiche Wiedereingliederung von RückkehrerInnen dar.

Die Kompetenzen und das Engagement der PraktikerInnen an vorderster Front

Der Umgang mit hochgradig **traumatisierten** Personen, die in Syrien und im Irak derartigen traumatischen Erlebnissen ausgesetzt waren, wobei es sich häufig um **Mehrfachtraumata**⁶ oder eine **transgenerationale**

⁽⁶⁾ So hat die Mehrheit der weiblichen bosnischen RückkehrerInnen eine ganze Reihe von Traumata erlitten: zunächst in der Kindheit während des Bosnienkriegs, dann während ihrer Zeit in Syrien und/oder im Irak und dann wieder nach ihrer Rückkehr – assoziiert mit dem Prozess der Wiedereingliederung selbst.

Weitergabe von Traumata handelt, stellt für die Fachkräfte eine permanente Herausforderung dar, denn häufig sind sie mit unzureichender **Schulung** und **Kompetenzentwicklung** konfrontiert. Weitere Themen:

- Die Notwendigkeit, **Ängste und Unsicherheiten unter PraktikerInnen** zu thematisieren. Wenn PraktikerInnen unter bestimmten Annahmen arbeiten, verfolgen sie dabei möglicherweise nicht den geeignetsten Ansatz.
- Da die PraktikerInnen sich mit vollem **Einsatz** und **Kontinuität** engagieren müssen (d. h. es handelt sich nicht um einen Job, der mit dem Ende des Arbeitstages endet), ist es wahrscheinlich, dass nur die engagiertesten Fachkräfte der sozialen und psychosozialen Dienste das Vertrauen und das Maß an Engagement für die RückkehrerInnen entwickeln können, das für deren erfolgreiche Rehabilitation erforderlich ist.

Arbeit mit Familien und (lokalen) Gemeinschaften

Ein Mangel an **langfristiger psychosozialer Unterstützung** für RückkehrerInnen und ihre Familienangehörigen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass in den Monaten oder Jahren nach der Rückkehr potenziell störende und schwächende Symptome im Zusammenhang mit Angst, Stigmatisierung und Trauma wieder auftreten.

Die Stabilisierung der **Lebenssituation** (Arbeit, Ausbildung, Wohnung usw.) von RückkehrerInnen ist ein wichtiger Faktor für ihre Rehabilitation. Eine starke Unterstützung seitens der Familie und der lokalen Gemeinschaft ist dafür zwar entscheidend, jedoch nicht immer gegeben. Es ist äußerst schwierig, **Vertrauen** zu den relevanten Beteiligten **aufzubauen** und sie dabei anzuleiten, ein vertrauensvolles Umfeld (eine **traumafreie Zone**) für die RückkehrerInnen zu schaffen. Dies kann mit Vorurteilen gegenüber RückkehrerInnen zusammenhängen, die häufig von den Medien genährt werden. Aber auch die **staatliche Politik** spielt eine Rolle. Eine Politik, die sich auf die Rückführung konzentriert, kann sich negativ auf die allgemeine Wahrnehmung der RückkehrerInnen und folglich auf ihre Rehabilitation auswirken.

Die **Stigmatisierung** von RückkehrerInnen stellt eine große Herausforderung dar – nicht nur für die RückkehrerInnen selbst, sondern auch für ihre Familien. Sie kann zu **zwei Arten von Isolation** führen, die sowohl bei den RückkehrerInnen als auch bei ihren Familien zu beobachten sind. PraktikerInnen haben während des Meetings diese beiden Arten hervorgehoben: (1) Von außen auferlegte Isolation und (2) Selbstisolation.⁷ Einige Familienangehörige von RückkehrerInnen entscheiden sich aus verschiedenen Gründen für die **Selbstisolation** – von der Angst, ins Visier von Rechtsextremisten zu geraten, bis hin zur Scham, die sie als Angehörige ausländischer KämpferInnen empfinden. In jedem Fall sind Familienangehörige oft stark traumatisiert, leiden aber anders als die RückkehrerInnen (teilweise unter schweren **stressbedingten Gesundheitsproblemen**) und werden nicht immer in Betreuungs- und Unterstützungsprogramme einbezogen oder in diesen berücksichtigt.

Relevante Praktiken

- **Grüner Vogel e. V.** ist eine in Berlin ansässige zivilgesellschaftliche Organisation⁸ mit langjährigen Erfahrungen im Bereich der islamistischen und/oder dschihadistischen Radikalisierung und Deradikalisierung. In ihrer Beratung, die sich sowohl an radikalisierte Menschen als auch an deren Familienangehörige richtet, arbeiten sie an Wegen, die Betroffenen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.
- Die **Diakonissenstiftung** ist eine gemeinnützige Organisation in Finnland, die Menschen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, durch die Bereitstellung wirksamer Sozial- und Gesundheitsdienste hilft, die ihr tägliches Leben verbessern. Ihre aktuellen Projekte beziehen sich auf Rehabilitation und die Arbeit mit Flüchtlingen.

(⁷) In manchen Gesellschaften werden ganze Familien von RückkehrerInnen als dem Daesh zugehörig stigmatisiert, obwohl einige Mitglieder die Gruppe nie unterstützt haben. Diese Familien können sogar faktisch aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. In anderen Fällen leiden Familienmitglieder kaum unter den Folgen ihrer Assoziierung mit RückkehrerInnen. Ihre Gemeinschaft zeigt Verständnis dafür, dass sie die Handlungen des Rückkehrers nicht hätten verhindern können bzw. dafür nicht verantwortlich sind.

(⁸) Grüner Vogel ist Teil des bundesdeutschen Beratungsnetzwerks der Beratungsstelle „Radikalisierung“ des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und arbeitet bundesweit mit Büros in Berlin und Bonn.

Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen wurden auf dem Meeting von PraktikerInnen aus den Bereichen Rehabilitation, Bildung, Sozialarbeit und Polizei genannt. Sie haben über Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert:

Lange Haftzeiten, sowohl in Syrien als auch im Irak oder nach der Rückkehr, ohne Zugang zu Rehabilitations-/Deradikalisierungsangeboten

- Rehabilitationsprogramme sollten **so früh wie möglich** beginnen und psychologische Teams sollten so früh wie möglich einbezogen werden. Idealerweise werden ausländische KämpferInnen schon in Syrien und im Irak erreicht, um frühzeitig Rehabilitations- und Deradikalisierungsprogramme einzuleiten und diese kontinuierlich durchzuführen.
- Ein reibungsloses und kohärentes Übergangsmanagement – das **Kontinuum zwischen Haft und Entlassung** – ist für den Rehabilitationsprozess von gewalttätigen extremistischen und terroristischen StraftäterInnen entscheidend. Es ist entscheidend, dass sich die verschiedenen Beteiligten in dieser Zeit koordinieren und zusammenarbeiten.

Koordinierung und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Beteiligten

- Eine gleichberechtigte Zusammenarbeit und eine gute **Arbeitsstruktur** sind entscheidend (ein bewährtes Verfahren aus Deutschland: RückkehrerInnen-KoordinatorInnen). Die Erstellung eines **Aktionsplans für die Intervention** hilft auch bei der Festlegung, was zu tun ist und wer es tun soll, indem die Beteiligten koordiniert werden. **Stabile, langfristige** Orientierungs- und Beratungsstrukturen sind unerlässlich.
- **Multidisziplinäre Teams** sollten stärker in den Mittelpunkt rücken. Auf nationaler Ebene sollten **Netzwerke** von PraktikerInnen aufgebaut werden (siehe Anker-Modell⁹ in Finnland).

Vertrauensbildung und Informationsaustausch

- Zur Verbesserung des **Informationsaustauschs** sollten Fallkonferenzen organisiert werden (um Fälle mit anderen relevanten Beteiligten zu erörtern), oder es sollten informelle Meetings abgehalten werden, in denen die wichtigsten Ergebnisse festgehalten werden, damit andere Beteiligte aus Praxisbeispielen lernen können.
- Bei der Erweiterung des Personenkreises, der an der Wiedereingliederung mitwirkt, sollten klare Vorgaben gemacht werden, **was gesagt werden darf** (weniger Angst – mehr Vertrauen). Zwischenmenschliche Beziehungen sind zu Beginn oft schwierig herzustellen; eine stärkere Konzentration auf gemeinsame Erfolge und Fähigkeiten und weniger auf das, was schiefgelaufen ist, kann helfen, ein gutes Verhältnis aufzubauen. Diese gegenseitige Unterstützung führt in der Regel zu einem lösungsorientierten Denken.
- Das **mangelnde Vertrauen in die Institutionen** seitens der RückkehrerInnen muss als ein wichtiger Teil des Puzzles der Rehabilitation betrachtet werden. PraktikerInnen müssen auch akzeptieren, dass sie nicht alles lösen können, dass jeder Fehler macht und dass jeder Mensch anders ist. Sie müssen RückkehrerInnen klarmachen, dass der Rehabilitations- und Wiedereingliederungsprozess viel Zeit in Anspruch nimmt und dass es keine Erfolgsgarantie gibt.

Psychologische Unterstützungsstrukturen und trauma-informierte Ansätze

- Eine langfristige **psychologische Unterstützungsstruktur** ist nicht nur für die RückkehrerInnen, sondern auch für ihren erweiterten Familienkreis unerlässlich,¹⁰ ebenso wie eine **Schulung zur Resilienz**.
- **Ein trauma-informierter Ansatz** ist für diese Arbeit entscheidend. In multidisziplinären Teams müssen alle relevanten Interessenvertreter in Sachen Trauma-Information und Sensibilität geschult werden.
- Da sich der Prozess der Rehabilitation oft über Jahre erstreckt, sind **Fachkompetenz** und **Kontinuität** (insbesondere bei den sozialen und psychologischen Diensten) der Schlüssel zum Erfolg.

⁽⁹⁾ Das Anker-Modell bringt Sozialarbeiter, JugendarbeiterInnen, psychiatrische Betreuer und die Polizei zusammen, um zu verhindern, dass Jugendliche in Risikogruppen kriminell werden oder zu gewalttätiger Radikalisierung übergehen. Neben den Anker-Fachkräften werden je nach Bedarf weitere Kooperationspartner ausgewählt, beispielsweise Ämter, Schulen oder Nichtregierungsorganisationen (NGOs). [RAN-Sammlung Konzepte und bewährte Praktiken](#), Ausgabe 2019, S. 616–617

⁽¹⁰⁾ Bei einem Fall aus Bosnien und Herzegowina nutze man Persönlichkeitstests, um eine Persönlichkeitsstörung festzustellen und Beratung anzubieten.

- Es muss auch berücksichtigt werden, dass eine Person sowohl **Opfer** als auch **TäterIn** sein kann.¹¹ Aus diesem Grund sollten Fachkräfte mit **unterschiedlichen Kompetenzen** an der Rehabilitation beteiligt sein. Der Einsatz von Psychologen, die gleichzeitig Polizeibeamte sind, hat sich in einigen Fällen (z. B. in Italien) als sehr wirksam erwiesen und verdeutlicht den Bedarf an Polizeibeamten mit akademischem Hintergrund in verschiedenen Bereichen.
- Verwendung eines **maßgeschneiderten Ansatzes für Kinder**.
 - Die spezifischen **Bedürfnisse** eines jeden Kindes hängen vom Ausmaß der Traumata ab, die es im Kriegsgebiet und nach seiner Rückkehr erlebt hat, von seinem Alter (die Reaktionen auf Traumata sind je nach Alter und Entwicklungsstand unterschiedlich) und von den Beziehungen, die es in Syrien und zu seinem erweiterten Familienkreis in der Heimat aufgebaut hatte.
 - Die Erfahrung in Belgien zeigt, dass Traumata bei zurückkehrenden Kindern auch durch ganz gewöhnlich erscheinende Situationen ausgelöst werden können. Eine Diskussion auf Arabisch in der Schule reichte aus, um bei einer jungen Rückkehrerin, die an einer PTBS leidet, eine Reaktion herbeizuführen. Da nicht jedes Problem oder Szenario vorhersehbar und kontrollierbar ist, wurden **Unterstützungsprogramme für Schulen** für die Arbeit mit zurückkehrenden Kindern empfohlen.
 - Für Kinder gibt es zahlreiche Risiken. Ein **umfassendes Bewertungsinstrument**, zugeschnitten auf die Beurteilung von Kindern und ihrer Umgebung, wäre für eine Reihe zuständiger Dienste (einschließlich Betreuungseinrichtungen und Sicherheitsdienste) von Nutzen. In Ermangelung eines entsprechenden Instruments bietet das **Bronfenbrenner-Modell**¹² ein Beispiel für bewährte Verfahren aus Belgien, wo es zur Bewertung der Bedürfnisse von Kindern und zur Planung ihrer maßgeschneiderten Rehabilitation eingesetzt wird.

Arbeit mit Familien und Gemeinschaften

- Die Rolle der **Familie** ist von großer Bedeutung, aber sie kann positive oder negative Formen annehmen, die auch von den PraktikerInnen berücksichtigt werden müssen. Manche Betroffene zeigen auch eine **toxische Loyalität** gegenüber radikalisierten Familienmitgliedern. Solche Familienbande müssen gekappt werden, was sehr schwer ist, aber ansonsten die Rehabilitation gefährdet. Die Bewertung der Dynamik innerhalb der Familien der RückkehrerInnen ist daher von entscheidender Bedeutung für die Bereitstellung geeigneter Dienste.¹³
- Familienberatung¹⁴ und die Einrichtung von **Selbsthilfegruppen für Familien von RückkehrerInnen** (beispielsweise Foren, in denen sich Menschen begegnen, die sich gegenseitig unterstützen, damit die TeilnehmerInnen verstehen, dass sie nicht allein sind und das Gefühl der Ausgrenzung verringert wird).
- **Kommunikationsstrategien** sind insbesondere auf lokaler Ebene erforderlich, um Stigmatisierung und Ausgrenzung entgegenzuwirken und um das Engagement innerhalb der Gemeinschaften zu erhöhen.
- Die Überwindung der Stigmatisierung und die Wiedereingliederung der RückkehrerInnen liegt jedoch nicht nur in der Verantwortung der Gemeinschaften. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass auch die jeweiligen RückkehrerInnen die Verantwortung für den Erfolg ihrer Wiedereingliederung übernehmen und ihre Absichten durch Taten unter Beweis stellen - und das nicht nur durch die Bekundung ihres Wunsches nach Wiedereingliederung in die Gemeinschaft.

⁽¹¹⁾ Eines der Probleme ist das Fehlen von Beweisen und unzuverlässigen Zeugen. Leitlinien für die Vorbereitung von Zeugen auf ihre Aussage vor Gericht könnten dazu beitragen, den Gründen für die Aussageverweigerung von Zeugen, einschließlich psychologischer Probleme wie PTBS oder anderer Manifestationen von Traumata, zu begegnen.

⁽¹²⁾ Weitere Informationen zu diesem Modell finden Sie unter: <https://www.simplypsychology.org/Bronfenbrenner.html>

⁽¹³⁾ Manche weibliche RückkehrerInnen entkamen beispielsweise dysfunktionalen Familien und häuslicher Gewalt, indem sie nach Syrien und in den Irak reisten – kehren aber in dasselbe familiäre Umfeld zurück, aus dem sie geflohen waren.

⁽¹⁴⁾ Siehe RAN-Sammlung Konzepte und bewährte Praktiken, Familienberatung – Unterstützung für Eltern von ausländischen KämpferInnen oder für Radikalisierung anfällige Jugendliche, Ausgabe 2019, S. 520–521

Folgemaßnahmen

Rehabilitation ist als langfristiger, vielfältiger und dynamischer Prozess zu verstehen. Dies bringt viele Herausforderungen in den verschiedenen Phasen mit sich. Daher erfordert der Erfolg einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch über bewährte Verfahren und Empfehlungen zwischen Fachkräften aus verschiedenen Bereichen. Die wichtigsten Lücken, die auf dem Meeting hervorgehoben wurden und prioritär weiterentwickelt werden sollten, betreffen die **Sensibilität für geschlechtsspezifische Fragen**, Bewertungsmodelle für Frauen und Kinder, die **Berücksichtigung von Traumata** und die **Schulung des Personals**.

In zukünftigen Meetings sollte sich die Diskussion auf diese Themen konzentrieren: die Hauptunterschiede in den effektiven Rehabilitationsprogrammen für verschiedene Geschlechter und Alterskategorien (Männer und Frauen auf der einen, Erwachsene und Jugendliche¹⁵ auf der anderen Seite); wie sich das Geschlecht und der (fachliche) Hintergrund der PraktikerInnen auf ihre Effektivität mit weiblichen RückkehrerInnen und Minderjährigen auswirkt; wie die derzeitigen Rehabilitationsprogramme die traumatischen Erlebnisse von weiblichen RückkehrerInnen und Minderjährigen sowohl in Syrien und im Irak als auch nach der Rückkehr angehen; die Herausforderungen, vor denen die Gefängnisysteme im Umgang mit den besonderen Bedürfnissen weiblicher Gefangener stehen; und schließlich, wie spezifische Herausforderungen im Zusammenhang mit der Strafverfolgung weiblicher TäterInnen angegangen werden sollten. Außerdem wird empfohlen, dass das Gefängnispersonal bzw. das Management seine Erfahrungen im Umgang mit gewaltbereiten extremistischen und terroristischen StraftäterInnen im Vergleich zu normalen StraftäterInnen austauscht. Schulungen für das Gefängnispersonal bzw. das Management sollten Themen wie Berücksichtigung von Traumata, Teamarbeit, Kommunikationsstile (gewaltfreie Kommunikation, verbale Deeskalations- und Konfrontationstechniken) und Fachwissen in Bereichen wie Theologie, Umgang mit dem Druck, der mit der Inhaftierung von gewalttätigen extremistischen und terroristischen StraftäterInnen verbunden ist, umfassen.

Darüber hinaus sollten, um über relevante Entwicklungen auf dem Laufenden zu bleiben, bei künftigen Meetings weiterhin die Ergebnisse anderer Arbeitsgruppen einbezogen werden. Gemeinsame Meetings mit anderen RAN-Arbeitsgruppen (beispielsweise RAN Prisons, RAN Local, RAN Family, Community & Social Care WGs) wären ebenfalls für alle Interessenvertreter von Vorteil.

Weiterführende Literatur

- 1) RAN-Abschlussbericht (2021). [Fragen und Forderungen der PraktikerInnen für die Zukunft, basierend auf den Erfahrungen im Umgang mit ausländischen KämpferInnen und gewalttätigen extremistischen oder terroristischen StraftäterInnen](#)
- 2) RAN-Ex-post-Beitrag (2019). [Aus der Haft entlassene radikalisierte und terroristische StraftäterInnen: Akzeptanz in der Gemeinschaft und der Familie](#)
- 3) RAN (2020). [Handbuch zu Rehabilitation](#)
- 4) RAN-Ex-post-Beitrag (2019). [Schulische Maßnahmen zur Unterstützung traumatisierter minderjähriger Flüchtlinge](#).
- 5) L. Coppens, M. Schneijderberg und C. v. Kregten (2016). Teaching traumatised children. A practical handbook for primary education¹⁶

⁽¹⁵⁾ Betrachten Sie Jugendliche nicht als gender-neutral.

⁽¹⁶⁾ Ein Buch über trauma-sensitives Unterrichten. Es vermittelt praktische Kenntnisse und Kompetenzen, um mit dem Verhalten von traumatisierten Kindern gut umgehen zu können.